9. Kampf und Sieg in Thüringen.

Der Apostel der Deutschen hatte seine Missionsreise nach Thüringen angetreten. Gregor begleitete ihn und drei Mönche. Alle saßen auf kleinen, ausdauernden Pferden, die keiner besonderen Pflege bedurften, mit Gräsern und Kräutern des Waldes sich begnügten und die schlechten Wege der Wildnis ertrugen. Einige Diener, vormals Schalke, jetzt Eigenleute des Klosters Hamanaburg, führten Saumrosse, beladen mit Lebensmitteln, Zelten und großen Körben, darin Meßgewänder, Kelch, Bücher und die einzelnen Teile des zerlegbaren kleinen Altares sich befanden. An der Spitze des Zuges ritt ein Geharnischter, der Geleitsbote Karl Martells, von dem fränkischen Grafen Thüringens gesandt. An kräftigem Schaft trug er die Fahne Karls, darauf in byzantinischem Stil St. Michael im Kampfe mit dem Drachen abgebildet war. Bonifatius besaß zwar einen Schutzbrief des Gebieters im Frankenreiche, allein für Menschen, die nicht lesen konnten, hatte das Geschriebene keine Bedeutung. Sohin bedurfte der Schirmbrief einer Erklärung, die

sämtliche Landesbewohner verstanden, — des Gewappneten mit Karls Fahne. Martells Waffenruhm und der Schrecken seines Namens gewährten dem Glaubensboten volle Sicherheit. Ohne diesen Schutz war es gefährlich, die deutschen Heidenländer predigend zu durchwandern. Ergrimmte Wodansknechte würden dem Drange nicht widerstanden haben, die christlichen Sendboten zu erschlagen. Dieser Fürstenschutz war selbst in späteren Zeiten notwendig, als schon das Christentum festen Fuß gefaßt hatte. Im Jahre 735 schrieb der heilige Bonifatius an den Bischof Daniel von Winchester: „Ohne die Schutzleistung des Fürsten der Franken kann ich weder das Volk leiten, noch die Priester und Diakone, die Mönche und Mägde Gottes schirmen, noch vermag ich ohne seinen Befehl und die Furcht vor demselben die Gebräuche der Heiden und den verruchten Götzendienst in Deutschland zu hindern.“ [37])

Die Fahrt ging nach Hamelburg in Thüringen, kaum zwei Tagereisen von Oberhessens Grenzmarken entfernt. Straßen gab es nicht, und die Wege harmonierten mit der herrschenden Wildnis. Oft erhoben sich bedeutende Hindernisse, wenn Furten gesucht werden mußten, um über Bäche und Flüsse zu gelangen, oder wenn von Bergen niedergestürzte Felsblöcke, oder vom Sturm gefällte Bäume den Paß versperrten. Überraschte die Nacht im Urwalde, weitab von menschlichen Wohnungen, dann wurden die Zelte aufgeschlagen und

Feuer zur Abwehr streifender Raubtiere angezündet. Der Bischof aß mit seinen Genossen ein Stück Gerstenbrot, gewürzt durch geistliche Wechselreden und innige Freude, um des Namens Jesu willen Mühsale ertragen, den Heiden das Licht der göttlichen Wahrheit bringen zu dürfen. Zum Schlusse der Tageslast griffen die Mönche zu ihren Psalterbüchern, beteten die Metten, sangen Hymnen, und streckten hierauf die müden Glieder zu kurzer Nachtrast unter den Zelten aus. „Wohin er auch ging," schreibt der Utrechter Biograph des heiligen Bonifatius, „trug er seine Bücher bei sich, diese waren sein Schatz und sein ganzes Besitztum. Auf der Reise pflegte er entweder die heilige Schrift zu lesen, oder Psalmen und Hymnen zu singen." [38])

Die Kunde von der Ankunft des heiligen Mannes zu Hamelburg verbreitete sich mit großer Schnelligkeit im ganzen Lande; denn Person und Absichten des Bonifatius waren in Thüringen längst bekannt. Schon im Jahre 719 kam er dahin und fand Thüringen in unbeschreiblich elendem Zustande, infolge barbarischer Verwüstungen durch die angrenzenden Sachsen. Aber die Sachsen waren eine Geißel, welche die Thüringer selbst geflochten und deren Züchtigung sie verdient hatten. Es erschien nämlich im Jahre 686 der heilige Bischof Kilian mit zwei Genossen in Thüringen. Nach mehrjähriger Thätigkeit hatte er den Herzog Gotzbert, dessen Familie und viele Landesbewohner getauft. Schließlich

starben die Glaubensboten unter den Mordmessern der Heiden, und zwar auf Anstiften Geilanas, der Herzogin. Den Segen des Christentums erkennend, eiferte Herzog Gotzbert für dessen Verbreitung. Seine Begeisterung für das Licht weckte den Haß der Heiden, welche sich empörten und den Herzog töteten. Hetan, Gotzberts Sohn und Nachfolger, trat in die Fußstapfen seines Vaters. Er baute zu Würzburg die erste Kirche und schenkte dem heiligen Missionsbischofe Willibrord bei Hammelburg Besitzungen zur Erbauung eines Klosters. Unter Schutz und Fürsorge Hetans gewann das Christentum immer größere Ausdehnung. Da empörten sich abermals die heidnischen Thüringer und riefen das wilde, raubgierige Sachsenvolk in das Land. Hetan fiel im Kampfe, und die ganze herzogliche Familie wurde im Jahre 716 ausgerottet. Und jetzt kam über Thüringen ein furchtbares Strafgericht. Mit Feuer und Schwert wüteten die Sachsen. Das ganze Land wurde zur Wüste. In Knechtschaft und Hungersnot schmachteten die Landesbewohner. Die Christen wurden auf das Grausamste verfolgt und flüchteten in Verstecke der Wälder. Manche wurden abtrünnig und kehrten zum Götzendienste zurück. Die Meisten beharrten jedoch im christlichen Glauben, und Viele starben den Martyrertod.[39])

In solchem Zustande fand der heilige Bonifatius Thüringen im Jahre 719. Die Todesgefahren nicht

achtend, denen er ausgesetzt war, zog er durch das Land, die zerstreuten Christen tröstend und im Glauben stärkend. Durch die Verhältnisse gezwungen, mußte er bald Thüringen verlassen, ohne die Hinterlassenschaft des heiligen Kilian wesentlich fördern zu können.

Im Jahre 721 änderten sich die verzweifelten Zustände. Karl Martell erschien an der Spitze eines Heeres, überwand die Sachsen in blutiger Schlacht und warf sie aus Thüringen hinaus. Abermals wurde das Land dem Frankenreiche unterworfen, und der Graf von Würzburg schaltete im Namen Karls.

Dem abgezogenen Sieger folgte Bonifatius auf dem Fuße. Mit größter Freude empfingen ihn die Christen. Die Heiden, durch namenloses Unglück geläutert, zeigten große Neigung für die Annahme der Heilslehren, umdrängten in dichten Scharen den Prediger Bonifatius, der eine große Menge Heiden taufte. Zu Hamelburg nahm er die Schenkung Hetans in Besitz und baute daselbst ein Kloster.[40])

Jetzt kam Bonifatius im Jahre 724 zum dritten Male nach Thüringen, in der Absicht, das von ihm erbaute Kloster mit einigen Mönchen zu besetzen, denen die Seelenleitung der Getauften und die weitere Verbreitung des Christentums obliegen sollte. Da traten ihm ganz unerwartete Schwierigkeiten entgegen. Zu seiner größten Überraschung und Betrübnis fand er nämlich giftiges Unkraut unter dem Weizen, den jungen

Weinberg des Herrn überwuchert vom Dorngestrüpp der Irrlehre, — eine ebenso merkwürdige, wie vielsagende Erscheinung, die beweist, daß die Geister der Finsternis niemals unthätig sind, zuweilen sogar durch Arbeitsamkeit und Eifer manche Diener des Lichtes beschämen. Während seiner zweijährigen Abwesenheit erhoben sich getaufte Heiden, die nach eigenen Erfindungen und germanischem Geschmack die christlichen Lehren verbesserten. Sie gewannen bald großen Anhang, weil diese ersten deutschen Ketzer die Strenge der christlichen Sittengesetze milderten durch die Erlaubnis, nach herkömmlichen heidnischen Gelüsten zu leben. Der Glaube allein und Christi Erlösungstod genügten zur Seligkeit, — ohne Zweifel eine gefällige Entdeckung findiger Barbarenköpfe. Die Befriedigung niederer Triebe und des Hanges zu üblichen Ausschweifungen der Walhallareligion verschloß nicht die Pforten des Himmelreiches. Diese Häresiearchen, welche behaupteten, Priester zu sein, brachten nach christlichem Kultus das Meßopfer dar, opferten jedoch zugleich den alten Göttern Stiere und Böcke und nahmen Teil an wüsten Gelagen der Götzenmahle. Nebenbei betrieben sie lebhafte Hetze gegen den heiligen Bonifatius, beschuldigten ihn der Irrlehre, regten die Gemüter wider ihn auf und zerklüfteten durch Hader die jungen Christengemeinden. „Einige falsche Christen," berichtet Othlo, „welche Drothwin, Bertheri, Canbereth und Hunred hießen,

hatten ihrer ketzerischen Verkehrtheit bereits großen Anhang verschafft. Sie waren unsittliche Menschen und Ehebrecher und erregten den heftigsten Streit gegen den Mann Gottes.“[41])

Bonifatius erkannte die große Gefahr für den Bestand der Christusreligion in Thüringen, und war zum Kampfe mit den vier Sektenhäuptern entschlossen. In öffentlicher Volksversammlung sollten die falschen Propheten entlarvt werden. Briefe des Papstes an einige Häuptlinge, sowie an das ganze Volk der Thüringer mochten in diesem schwierigen Unternehmen ihm dienlich sein; denn diese Schreiben, welche Bonifatius bei seinem letzten Aufenthalte in Rom empfangen hatte, gaben Zeugnis von der Sendung und den übertragenen Vollmachten des Heiligen.

Der Bischof hatte mit dem Grafen Bodogast, dem fränkischen Statthalter eine Zusammenkunft. Das Ergebnis dieser Unterredung war eine Einladung an die Häuptlinge zu einer großen Versammlung in Würzburg.

„Es handelt sich um die Wohlfahrt des Thüringerlandes,“ meldeten die gräflichen Boten.

Auch die vier Religionsstifter wurden vorgeladen.

„Vor dem Sendboten des Papstes und vor dem Volke sollt ihr beweisen, daß ihr keine Lügner und falschen Propheten seid,“ kündigten die Boten des Statthalters. „Erscheint ihr nicht auf dem Volksthing, dann

bekennt ihr euch schuldig und werdet des Landes verwiesen."

Der zehnte Juli des Jahres 724 war für die Versammlung bestimmt.

Die nächste Folge der angekündigten Tagfahrt war eine heftige Erregung der Menschen in ganz Thüringen. Die vier Sektenhäuptlinge verdoppelten ihre Schmähungen gegen Bonifatius und bemühten sich, an der Spitze zahlreicher und streitbarer Männer beim Thing zu erscheinen. Nicht minder thätig waren die Anhänger des Bischofs. Vorläufig stritten sie mit kräftigen Worten und schleuderten schwere Anklagen wider die argen Lügner und Verführer. Und da nach urdeutscher Sitte Streitigkeiten von Bedeutung häufig mit Schwerthieben geschlichtet wurden, so rüsteten beide Teile zum Kampfe.

In dieser allgemeinen Bewegung der Getauften blieben die Heiden nicht gleichgültig. Da es sich, nach des Grafen Versicherung, um Thüringens Wohlfahrt handelte, so wollten auch sie dabei sein. Auf wessen Seite das Recht gefunden wurde, dorthin wollten sie sich stellen, mit Schwert und Keule streiten für des Landes Heil.

Bei der heftigen Gemütsbewegung der Thüringer und ihrer Neigung zu Gewaltthätigkeiten, erschien die Versammlung gewagt und verhängnisvoll. Leicht konnten aus den religiösen Spaltungen innere Fehden und Kriege

hervorgehen, das kaum beruhigte Land abermals in schweres Unglück stürzen.

Der Heilige rüstete sich zum unvermeidlichen Kampfe mit starker Wehr, mit allzeit siegreichen Waffen, — mit Fasten und Gebet. Zu Würzburg hatte er mit seinen Mönchen das Gebäude neben der Kirche bezogen, von Herzog Hetan als Priesterwohnung erbaut. Die von den Sachsen verwüstete Kirche hatte Graf Bodogast wieder hergestellt und seinem Burgkaplan zur Feier des Gottesdienstes übergeben.

Am Tage vor dem Thing strömten von allen Seiten die Landesbewohner herbei, Männer und Frauen, Freie und Schalke. Die Frilinge erschienen bewaffnet bis an die Zähne, als gelte es, mit Schwertern und Spießen die Wahrheit zu beweisen. Sämtliche Blockhäuser, Hütten und Schuppen waren mit Gästen angefüllt. Die Stammesältesten und Häuptlinge genossen die Gastfreundschaft des Statthalters auf der Burg.

Dem Heiligen blieben die Gefahren des nächsten Tages nicht verborgen, dennoch bewahrte er seine gewöhnliche Ruhe, kein düsteres Gewölk ängstlicher Besorgnis überschattete sein friedvolles, ehrwürdiges Angesicht. Er wußte, daß menschliche Arglist, Gewalt und Bosheit nichts vermochten wider Gottes Ratschlüsse, und daß von oben Hilfe kam und Rettung. Infolge dieser Anschauungsweise genügte es ihm nicht, mit täglichem Flehen den Himmel zu bestürmen, er nötigte

auch durch fortgesetzte dringende Bitten die Klosterbewohner in England, durch Gebete sein Missionswerk zu unterstützen. Am Vorabend der Versammlung wiederholte er die gleiche Bitte in einem Briefe an den Abt Aldher, und dieses Schreiben gibt zugleich Zeugnis von der Gemütsstimmung, in der sich Bonifatius in jenen Stunden befand.

Am Tische des dürftig ausgestatteten Zimmers saß Gregor vor einem ausgebreiteten Pergamentblatt, den Schreibkiel in der Hand. Bonifatius stand ihm gegenüber und hob zu diktieren an.

„Dem ehrwürdigen Bruder und Abte Aldher Bonifatius, geringer Diener der Diener Gottes, seinen Gruß in Christus! An die Güte Euerer Liebden wende ich mich mit den tiefsten und innigsten Bitten meines Herzens, daß Ihr Euch würdigen möget, durch die Fürsprache in Eueren hochheiligen Gebeten unserer eingedenk zu sein, und in Eueren Bitten erflehen wollet, daß der gütige Herr, welcher die Ursache unserer Pilgerschaft ist, das Fahrzeug unserer Gebrechlichkeit in den Fluten der deutschen Sturmwetter nicht sinken lasse, sondern es durch seine schützende und leitende Rechte unversehrt erhalte und an das ruhige Gestade des himmlischen Jerusalem führe. Grüßt alle unsere in Gott überaus teueren Brüder Euerer heiligen Genossenschaft mit dem Kusse unserer Liebe und Ergebenheit. Wir ersuchen Euch, daß Ihr darauf bedacht sein

wollet, für die dem Götzendienst ergebenen deutschen Völker Fürbitte einzulegen und den Herrn, welcher für das Heil der ganzen Welt sein Blut vergoß und will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen, zu bitten, daß er sie zur Erkenntnis des Schöpfers und zum Schoße der Mutter Kirche geleite. Daß Euerer Glückseligkeit es wohl ergehe und durch heilige Erfolge in Christus voranschreite, ist unser eifriger Wunsch." [42])

Kaum hatte Bonifatius einen Brief unterzeichnet, der ebenso die bestehenden Gefahren, wie starke Zuversicht auf Gottes Hilfe ausdrückt, als seine Reisebegleiter, drei Mönche von Hamanaburg, mit dem Burgkaplan Norbert eintraten. Letzterer war gleichfalls Benediktiner und verriet seine gallische Abstammung durch ungewöhnliche Lebhaftigkeit. Der Bischof hieß die Eintretenden freundlich willkommen. Sofort entspann sich bewegte Unterhaltung über den kommenden Tag.

„Die vier Ketzerhäuptlinge sind vollzählig eingetroffen und mit ihnen vier Haufen Anhänger, alle gut bewaffnet und schlagfertig," berichtete Norbert. „In Wahrheit sagt schon Pomponius Mela von den Deutschen: »Jus in viribus habent, in der Stärke finden sie das Recht!« [43]) Demzufolge werden sie mit Schwert und Streitaxt die Wahrheit ihrer Ketzerei zu beweisen versuchen. Erringen sie den Sieg, dann ist auf unserer Seite die Irrlehre, weil nach germanischer Auffassung

der Stärkere immer recht hat. Die Sache ist bedenklich. Die Gemüter sind erhitzt und beide Teile zum Kampfe bereit."

Die Worte riefen Merkmale von Ängstlichkeit und Bangen auf die Gesichter der Mönche. Der Heilige bemerkte die Gemütsbewegung seiner Mitarbeiter und eilte, die Geängstigten zu beruhigen.

„Adjutorium nostrum in nomine Domini," — „unsere Hilfe ist im Namen des Herrn!" sprach er. „In Würzburg erstritt zwar der heilige Bischof Kilian mit seinen frommen Genossen die herrliche Krone des Martyriums, — dürfen wir gleichen Siegespreis hoffen? Nein, meine Brüder! Vorläufig sind wir dieses höchsten Ruhmes nicht würdig. Die vier Häresiarchen und deren Anhänger sind nicht berufen, uns die Pforten ewiger Wonne zu erschließen. Vor uns liegt vielmehr eine sehr lange Rennbahn heißer Kämpfe, schwerer Arbeiten und Mühsale, bis die Finsternis überwunden und allen deutschen Stämmen das Licht der göttlichen Wahrheit leuchtet."

Die Worte klangen prophetisch und wurden in diesem Sinne von den Mönchen aufgefaßt.

„Deo gratias!" sprachen sie, ihre Köpfe dankbar neigend.

„Die Ketzer haben sogar die Dämonen als Streitgenossen aufgerufen," berichtete Norbert. „Wie ein Christ mir heute nachmittag erzählte, brachten sie den

Götzen Opfer, mit schauerlichen Flüchen und Verwünschungen gegen Bonifatius verbunden. Zum Thing erscheint mit ihnen eine Zauberfrau, deren Machtsprüche den bösen Mann Bonifatius tot niederstrecken, sobald er den Mund öffnet wider Hunred und dessen Genossen. — Da ist der Teufel wieder einmal dumm gewesen, indem er vor den Augen seiner Gesippten Zeugnis gibt von seiner Ohnmacht."

„Dennoch muß zugestanden werden," sagte Forhthat, ein Benediktinermönch, der jüngst mit Eoban, Wigbert und Geppan aus England zur Unterstützung des heiligen Bonifatius kam, „daß Satan für sein Reich unermüdlich thätig und immer bei der Arbeit ist. Zur Vernichtung des Missionswerkes Kilians entflammte er wilden Haß und Mordwut der Heiden, — jetzt streut er Unkraut unter den Weizen und stiftet Ketzereien. Die letzte Teufelsthat halte ich für gefährlicher und den Seelen verderblicher, als die erste. Rohe Gewalt schafft Blutzeugen, — Irrlehren vergiften die Gemüter und öffnen Abgründe fast unheilbarer Verblendung. Die Geschichte der Arianer, Manichäer und anderer beweist dies."

„Einverstanden!" sprach mit ernstem Kopfnicken Bonifatius. „Bereits an der Wiege des Christentums in Deutschland erhebt die Ketzerei ihr ruchloses Haupt, — was allein kann hier retten, die Flut des Irrsals dämmen? Sobald irgendwo das Samenkorn des Wortes

Gottes in den Herzen Wurzel faßt, da kommt der Menschenfeind und säet Unkraut. Deshalb mußten schon die Apostel streiten gegen Irrlehrer. Eine lange Reihe von Glaubensspaltungen und Ketzereien entstand seit den Apostelzeiten. Welche Folgen müssen naturgemäß stete Angriffe der Höllenpforte auf die Offenbarungswahrheiten schließlich haben? In Thüringen sehen wir es vor Augen, — Verwirrungen und Zerklüftungen sind unvermeidlich. Des Menschen angeborene böse Neigungen verbinden sich mit dem Geiste der Finsternis bereitwilliger, als mit dem Geiste des Lichtes. Außerdem behaupten alle Sektierer, die Wahrheit zu lehren, viele versuchen es sogar, aus der Bibel ihre Lügen zu beweisen. Daher Streitigkeiten, heftige Zusammenstöße der Meinungen, Spaltungen, Abfall, Erlöschen des Lichtes, Triumph der Finsternis. Nochmals, — was allein kann die Wahrheit retten und erhalten bei solchen Gefahren? Einzig das Werk göttlicher Weisheit und Vorsehung, — die Stiftung eines unfehlbaren Lehramtes in der Kirche, das für alle Zeiten sicher entscheidet, was Irrtum und Wahrheit. Ein Träger dieser Unfehlbarkeit, ein sichtbares Oberhaupt der Kirche war notwendig, von dem alle geistliche Gewalt und Sendung ausgeht. Wo Petrus ist in seinen Amtsnachfolgern, den Päpsten, da ist die Kirche Gottes, da ist die von Christus gelehrte Wahrheit. So kann ich morgen vor die ersten deutschen

Ketzer hintreten mit den Vollmachten und Sendungsbriefen des Papstes, — dies entscheidet alles. Hätte ich nicht die Sendung des Kirchenoberhauptes, stünde ich mit dem Nachfolger des heiligen Petrus nicht in Glaubensgemeinschaft, — wie sollte ich Leute zum Schweigen bringen können, welche behaupten, die Wahrheit zu lehren? Und dies gilt für alle Länder und Zeiten. Unlösbare Verwirrungen und Spaltungen sind unvermeidlich ohne Schiedsspruch des unfehlbaren Lehramtes. Darum ging ich nach Rom, legte in die Hände des von Christus bestellten Felsenmannes mein Glaubensbekenntnis ab, beschwor unerschütterliches Festhalten am depositum fidei und empfing die kanonische Sendung. Jetzt kann ich mit Vertrauen auf Gottes Beistand den kommenden Dingen entgegen sehen."

„Deo gratias!" sprachen die Mönche.

„Was Deine Ehrwürdigkeit sagte von steten Angriffen der Lüge gegen die Wahrheit, das gilt auch für Neustrien," erklärte Norbert. „Jeden Augenblick taucht ein Ketzer auf, — manchmal ist es sogar ein Bischof, wie jener Aldebert, der sich auf besondere Offenbarungen Gottes beruft und das Volk in Irrtum führt. Neben anderem tollen Wahnwitz läßt er seine Fingernägel und Haare als heilige Reliquien verehren, weiht Bethäuser auf seinen Namen und spricht ohne Beichte alle Sünder ledig, weil er behauptet, alle verborgenen Dinge zu kennen." [44])

Merkmale des Unmutes spiegelten sich auf dem Angesichte des Heiligen.

„Solche traurigen Erscheinungen verschulden vielfach Sorglosigkeit und verweltlichter Sinn der neustrischen Bischöfe," entgegnete er im Tone des Mißfallens. „Seit fünfzig Jahren wurde keine Synode in Gallien gehalten. Wie sollen Korruption und Niedergang des Klerus verhütet werden ohne Konzilien und Synoden? Nicht umsonst fordert deren regelmäßige und häufige Wiederkehr unsere heilige Mutter, die Kirche. Wenn Satzungen und Strafen der Synoden die Lauen aufrütteln, die Eifrigen noch mehr begeistern, die Schuldigen und Pflichtvergessenen züchtigen, — wenn auf Synoden erfahrene, fromme und weise Hirten leitend, mahnend und belehrend ihre Stimme erheben, — dann erhält das Volk gewissenhafte Seelsorger und die Ketzerei findet keinen Boden. Bei meinem letzten Aufenthalte in Rom habe ich dem Papste diese traurigen Zustände in Gallien vorgetragen und ihn angefleht, mit väterlicher Strenge auf jährlichen Synoden zu bestehen, wie solche die kirchlichen Bestimmungen vorschreiben."[45])

Er hatte mit viel Wärme und Nachdruck gesprochen, und sein Eifer bewies, daß er den Gegenstand für außerordentlich wichtig hielt.

„Ich sage nicht zu viel mit der Behauptung," fing er wieder an, „daß im ganzen Frankenreiche, in Gallien wie in Deutschland, Verbreitung und Fortbestand der

unverfälschten Christuslehre von Kirchenversammlungen abhängen. Das Hirtenamt ist göttlicher Einsetzung und auch eine natürliche Notwendigkeit. Wie soll aber nach den bestehenden Verhältnissen der Papst sein oberstes Hirtenamt wirkungsvoll ausüben ohne Synoden und Konzilien? Wie ist die Aufrechthaltung kirchlicher Disciplin möglich im Klerus ohne Synoden? Und weil seit fünfzig Jahren in Westfranken, von Ostfranken gar nicht zu reden, keine Kirchenversammlungen gehalten wurden, darum ist die Disciplin tief erschüttert, untergraben. Woher so viele unwürdige Priester und Bischöfe? Woher das Waffengetöse in den Kirchen, der eitle Prunk, der verweltlichte Klerus? Woher die Verwilderung des Volkes in Gallien, das Sinken der Moral, das Hinsterben christlichen Sinnes, die wachsende Verrohung der Geister? Diese Übel entspringen nicht zuletzt aus der Vernachlässigung der Synoden. Dem Papste entgeht die Möglichkeit, in das Walten der Bischöfe bestimmend einzugreifen, und die Bischöfe versäumen ihre Pflicht, durch Synodalbeschlüsse ihren untergebenen Klerus zur gewissenhaften Erfüllung der Seelsorge anzuhalten. Andere Bischöfe wollen keine Synoden, weil sie selbstherrisch regieren möchten, weil sie Wünsche, Ratschläge, berechtigte Forderungen und Klagen der Synodalen scheuen. O meine Brüder," fuhr er im Tone tiefer Bekümmernis fort, „seht Ihr nicht, wie im westfränkischen Reiche, wo seit Jahr-

hunderten das Christentum besteht, die Herrschaft wilder Triebe einzureißen droht? Welche Eigenschaften befähigen zur bischöflichen Würde? Etwa Frömmigkeit, wissenschaftliche Bildung, geistlicher Beruf und Seeleneifer? Leider nicht! Tapfere Schwertmänner, rauhe Krieger, denen Kampf und Blutvergießen Freude ist, das sind die Erwählten. Mit Vorliebe setzen die Frankenfürsten ihre besten Streiter auf Hirtenstühle, belohnen ihre kriegslustigen Haudegen mit kirchlichen Einkünften. Wohin solche schwere Mißgriffe führen, verkünden laut genug die heillosen Zustände in Gallien. Vor zweihundert Jahren eroberte das deutsche Frankenvolk Gallien und ließ sich taufen, — dennoch sind die Franken im Leben und Streben keine Christen geworden in ihrer Gesamtheit. Seit vielen Jahren entfernen sie sich immer mehr von Jenem, der ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, und in demselben Verhältnisse erwachen in ihnen die alten heidnischen Leidenschaften. Schreitet die Entwickelung des urgermanischen Wesens ungestört weiter, dann versinkt das Christentum vollständig, der entweihte Altar Jesu Christi dampft vom Blute der Götzenopfer, und nach Verlauf der Jahre wird vom Evangelium nichts übrig sein, als die Erinnerung an dasselbe. Was allein kann die Auflösung verhindern, — was allein kann helfen und retten in diesen furchtbaren Gefahren? Einzig der feste Anschluß an das von Christus gestiftete oberste Hirten-

und Lehramt, die innige Glaubensgemeinschaft mit dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche. Werden die Franken durch regelmäßig wiederkehrende Kirchenversammlungen nicht auf diese Bahn geleitet, dann sind Zerfall und Untergang des Christentums im Frankenreiche zweifellos."

Nicht ohne bange Erregung waren die Mönche den Worten gefolgt, wobei sie eine Ahnung über das später offenkundig gewordene außerordentliche Organisationstalent des Heiligen beschlich.

„Deine Ehrwürdigkeit hat die gallischen Zustände nach der Wirklichkeit geschildert," sagte Norbert. „Möge es Dir gelingen, den mächtigen Beherrscher des Frankenreiches von den bestehenden Gefahren für das Christentum und von der Notwendigkeit der Synoden zu überzeugen."

„Dein guter Rat ist längst mein Entschluß," entgegnete Bonifatius. „Den Fürsten Karl werde ich bei unserer nächsten Zusammenkunft beschwören, gemeinsam mit unserer Mutter Kirche die Völker den Weg des Heiles zu führen."

Der Ruf eines Glöckleins schnitt die Unterhaltung entzwei. Der Bischof und die Mönche gingen zur Kirche, die Psalmen der Complet zu singen.

Am nächsten Morgen feierte Bonifatius die heilige Messe. Die geräumige Holzkirche war dicht mit Christen gefüllt, die sich erbauten an der Andacht des

heiligen Mannes. Auch der Graf Bodogast war mit zahlreichem Gefolge von der Burg niedergestiegen. Er kniete auf behängtem Schemel in der Nähe des Altares, und zwar in vollständiger Waffenrüstung. Auch die ihn umgebenden Mannen, eine auserlesene Schar tapferer Franken, trugen Stahlhelme, Kettenpanzer, Schwerter und Lanzen, und diese Kampfbereitschaft bewies, daß Bodogast Vorsichtsmaßregeln für notwendig hielt.

Auf dem weitgedehnten Platze vor der Kirche drängten sich Christen und Heiden, aber in streng geschiedenen Reihen. Die Heiden standen im Hintergrunde, trotzig blickende Männer in Waffen und vorwitzig gaffende Frauen. Ihre Glaubenssymbole und zugleich ihre Banner, Götzen-Figuren und -Bilder, überragten an hohen Schaften die Menge.[46]) Diese Idole, bei Kriegszügen den heiligen Hainen entnommen, gaben zu erkennen, daß auch die Heiden Waffenstreit voraussetzten und an demselben teilzunehmen gedachten.

An die Heiden schlossen sich zur Linken die Anhänger des heiligen Bonifatius. An ihrer Spitze und der Kirche zunächst standen einige angesehene Häuptlinge, die Vornehmsten des Thüringervolkes, deren Namen die Geschichte aufbewahrte; sie hießen Asulf, Goddaw, Wilberc, Gunthar und Alvold. Bei den Verwüstungen Thüringens durch die Sachsen leisteten diese Fünf an der Spitze ihrer Scharen tapferen Wider-

stand, und ihre heldenmütige Beharrlichkeit verhinderte die völlige Ausrottung des Christentums. Auch sie erschienen jetzt, gleich ihren Gesinnungsgenossen, in Kriegsrüstung, und ihre Haltung bewies, daß sie entschlossen seien, die Richtigkeit ihrer Überzeugung mit den Waffen zu beweisen.

Den Rechtgläubigen gegenüber, von ihnen durch einen mehrere Schritte breiten freien Raum geschieden, standen die Anhänger der vier Irrlehrer. Drothwin, Bertheri, Canbereth und Hunred, wie die Ketzerhäuptlinge hießen, waren augenscheinlich bemüht, schon durch die Seltsamkeit ihrer Tracht die Aufmerksamkeit für ihre Person und Bedeutung zu erregen. Ihr Anzug glich ihrer Lehre, eine phantastische Mischung von Christlichem und Heidnischem. Über dem knapp anliegenden Unterkleid der Landesbewohner trugen sie einen langen, faltigen Rock, offenbar die Nachahmung des Ordensgewandes der Benediktiner. Statt des Strickes, womit die Mönche ihre Lenden gürteten, hatten sie Lederriemen umgeschnallt, daran wuchtige Schwerter hingen, dazu bestimmt, durch kräftige Hiebe die Wahrheit ihrer Ketzerei darzuthun. Ihre Köpfe hatten sie glatt geschoren und nur schmale Haarstreifen stehen lassen, so daß ihre Tonsur jener der Mönche nahe kam. Aber Haltung und Gesichtsausdruck der Vier bildeten schreiende Gegensätze zum Habitus der Söhne des heiligen Benedikt. Keine Spur demütigen Sinnes und

ascetischer Lebensstrenge verriet das Äußere der vier Hünen. Ihre Gesichtszüge waren rauh, infolge übermäßigen Biergenusses stark gerötet, und der wilde Blick ihrer Augen verriet die ungebändigte Naturkraft und zügellose Leidenschaftlichkeit der Heiden.

In der Reihe der Vier stand die Zauberfrau, ein starkknochiges, hageres Weib von strammer Haltung. Sie trug die Kleidung der Alrunen oder weissagenden Götzenfrauen, deren Messer den Opfern die Gurgel durchschnitten. Statt des Messers hielt sie einen geschälten, mit Runen beschriebenen und mit geheimnisvollen Zauberfiguren bezeichneten Stab in der Hand. Die Anwendung dieses Stabes, verbunden mit betreffenden Zaubersprüchen, genügte nach heidnischem Aberglauben, den Menschen sofort in irgend eine Tiergestalt zu verwandeln oder zu töten. Demzufolge erwarteten die Irrlehrer und die Heiden, Bonifatius werde in ein Tier verwandelt oder tot umsinken, sobald die Zauberfrau ihren Stab nach ihm ausstreckte. Um den Kopf hatte sich das Weib einen Kranz von Eichenzweigen geschlungen, der zugleich ihr Haar zusammenhielt, das frei über Schultern und Nacken hinabfiel. Ihre unheimlich funkelnden Augen waren beständig auf den Eingang der Kirche gerichtet, durch den jetzt die Christen, nach Vollendung des Gottesdienstes, hervorkamen und sich mit ihren Glaubensgenossen vereinigten.

Das Gesumme der Menge verstummte, als unter dem Vortritt des Grafen und seiner Mannen der heilige Bonifatius und die Mönche erschienen. Den Bischof kleidete die Albe, ein langes, weißes Gewand, mit dem Cingulum umgürtet. Über der Albe glänzte die reich in Gold gestickte Stola, eine kunstvolle Arbeit englischer Klosterfrauen.[47]) Sobald die ehrwürdige Gestalt des Heiligen sichtbar wurde, fesselte sie aller Blicke. Selbst die Heiden verschlossen sich dem Eindrucke nicht, welchen der Anblick dieser hoheitsvollen Erscheinung, dieser hehren, im Wiederschein der eben vollzogenen innigen Vereinigung mit Gott leuchtenden Züge hervorbrachten. Die Mönche, in deren Mitte Bonifatius hervortrat, hatten über die rauhen Kutten weiße, leinene Chorhemde gezogen.

Bodogast schritt nach der Rednerbühne, zu der einige Stufen emporführten. Die Verflüchtigung der Schallwellen zu verhindern, war der Rednerstuhl mit einem Schalldeckel überdacht und mit einer Rückwand versehen, so daß auch mäßig starke Stimmen der Volksmenge verständlich wurden. Sogar auf die Ausschmückung der Bühne war der Mönche Schönheitssinn bedacht, indem Tannenzweige und Kränze von Eichenlaub die rohen Wände verdeckten.

„Ihr Männer des Thüringerlandes! Getreue des Frankenreiches!" rief Bodogast von der Bühne. „Ich habe euch zum heutigen Thing berufen, damit ihr

vernehmet aus dem Munde des ehrwürdigen Bischofs Bonifatius, des Sendboten des Vaters und Oberhauptes der Christenheit, was euch zum Heile und eurem Lande zur Wohlfahrt gereicht. Höret darum mit Aufmerksamkeit und erwäget mit Besonnenheit. Ihr wißt, die Thingstatt ist gefriedet. Bei schwerer Strafe an Leib und Leben wage es niemand, durch Lärmen oder Gewaltthat den friedsamen Verlauf des Things zu stören."

Nach diesen Worten verließ Bodogast die Bühne. An des Grafen Stelle erschien Norbert, der Burgkaplan, einige Pergamentstücke in der Hand.

„Fromme Christen, — ehrenhafte Heiden!" hob er an. „Genugsam ist euch allen bekannt, wie seit Jahren der ehrwürdige Gottesmann Winfried, jetzt Bonifatius genannt, gar eifrig bemüht war, den Bewohnern Thüringens die frohe Botschaft des zeitlichen und ewigen Heiles zu predigen. Durch die heilige Taufe hat er vielen Heiden die Pforten des Himmelreiches erschlossen. Die Christen, welche der grausigen Mordwut des Sachsenvolkes entgingen, hat er getröstet und mit Recht gerühmt ob ihrer bewiesenen Glaubenstreue. Darauf ging der apostolische Mann nach Rom, weil ihn der Papst, das von Gott eingesetzte Oberhaupt der Kirche, dahin berief. Zu Rom erzählte Bonifatius dem Papste vom Volke der Thüringer. Die schweren Nöte und Qualen schilderte er ihm,

welche die Christen und die Heiden erdulden mußten durch die grimmvollen Sachsen. Solches that dem Papste sehr viel leid; denn er ist Vater aller Christen und hat für sie ein Herz voll Liebe und treuer Minne. Wie nun der apostolische Mann Bonifatius dem Papste kund that den Heldensinn der Christen des Thüringerlandes, ihre Glaubensstärke und kühnen Mut, lieber zu sterben, als abtrünnig zu werden der Heilslehre, — hatte der Papst überaus große Freude. In der Wonne seines Herzens weihte er nicht bloß den ehrwürdigen Bonifatius zum Bischof und machte ihn zu seinem Sendboten, er schrieb auch zwei Briefe an das ganze Volk der Thüringer und an seine Stammeshäupter. Seht hier die Briefe!" — er entfaltete die Pergamentbogen, deren aufgedruckte Siegel von der Menge staunend betrachtet wurden. „Jetzt höret und merket! Jetzt lese ich euch vor, was der heilige Mann Gregorius, der Statthalter Gottes auf Erden, an euch geschrieben hat."

Während Norbert zum Vorlesen sich anschickte, fesselte hochgespannte Erwartung die versammelte Menge. Sogar auf dem finsteren Gesichte der Zauberfrau erschienen Merkmale des Vorwitzes, während die vier Sektenhäupter, ungewiß über ihre Behandlung durch den Papst, mißtrauisch auf den Benediktiner blickten und sich fester auf die Griffe ihrer langen Schwerter stützten.

Mit feierlich langsamer Stimme, fast jedes Wort betonend, hob Norbert zu lesen an:

„Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an das gesamte Volk der Thüringer! Unser Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes und wahre Gott, ist vom Himmel herabgekommen, ist Mensch geworden, hat sich gewürdigt, für uns zu leiden und am Kreuze zu sterben, ist am dritten Tage, nachdem er begraben worden, von den Toten wieder auferstanden und ist in den Himmel aufgefahren. Seinen heiligen Jüngern hat er gesagt: Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und hat jenen, die an ihn glauben, das ewige Leben versprochen. Da wir also wünschen, daß ihr euch mit uns immerdar dort freuen möget, wo der Freude keine Ende, keine Trübsal und keine Bitterkeit, sondern nur fortwährende Herrlichkeit ist, so haben wir unseren Bruder, den hochwürdigsten Bischof Bonifatius, zu euch gesendet, um euch zu taufen, den Glauben Christi zu lehren und vom Irrtum auf den Weg des Heiles zu führen, damit ihr das ewige Leben erlanget. Gehorchet ihm deshalb in allem, ehret ihn wie euren Vater und neiget eure Herzen zu seiner Lehre; denn wir haben ihn nicht zur Erzielung irdischen Gewinnes, sondern zum Heile eurer Seelen zu euch gesendet. Liebet also Gott, den Herrn, und empfanget in seinem Namen die Taufe, weil der Herr, unser

Gott, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, denen bereitet hat, die ihn lieben. Lasset jetzt ab von bösen Werken und handelt recht, betet keine Götzen an und opfert kein Fleisch, weil Gott solche Dinge nicht annimmt, sondern richtet euch und handelt in allem nach dem, was euch unser Bruder Bonifatius lehrt, und ihr werdet gerettet sein, ihr sowohl, als auch eure Söhne immerdar. Errichtet ein Haus, wo der Bischof selbst, euer Vater, wohnen soll, und Kirchen, wo ihr beten sollt, damit Gott euere Sünden euch vergebe und das ewige Leben verleihe.“ [48])

Der Eindruck des päpstlichen Schreibens auf das lauschende Volk war ein überaus günstiger. Die Christen vernahmen freudig erregt die väterlich warmen Worte des Kirchenoberhauptes; den Heiden schmeichelte die innige Teilnahme und Sorge für ihr ewiges Heil. Nur die Häresiearchen standen finster und trotzig. Lobende Bemerkungen ihrer Anhänger auf den Papst erweckten ihren Ärger, ebenso erfüllte sie der Heiden sichtliche Geneigtheit für das Christentum mit Unruhe und Zorn.

„Jetzt höret den zweiten Brief des Vaters der Christenheit!“ rief Norbert. „Während der erste Brief gerichtet war an das gesamte Volk der Thüringer, an die Christen und die Heiden, ist dieses zweite Schreiben gerichtet an das christliche Volk, sowie an die ge-

nannten verdienstvollen, im Glauben starken und tapferen Männer."

Der Benediktiner las:

„Den hochedeln Männern, seinen Söhnen Asulf, Goddaw, Willerc, Gunthar und Alvold, sowie allen gottgefälligen, christgläubigen Thüringern, der Papst Gregorius! Als wir erfuhren die Standhaftigkeit eures in Christus hochherrlichen Glaubens, wie ihr den Heiden, welche euch drängten, die Götzen zu verehren, in vollkommenem Glauben geantwortet habt, daß ihr lieber glückselig sterben, als euren christlichen Glauben irgendwie verletzen wolltet, so erfüllte uns dies mit namenloser Freude. Mit überaus großem Frohlocken statteten wir unserem Gott und Erlöser, dem Spender aller Güter, den schuldigen Dank ab und wünschen, daß ihr durch seine begleitende Gnade zu noch Besserem und Vorzüglicherem voranschreiten möget. Zur Bekräftigung eures Glaubens seid mit gottesfürchtigem Sinn zugethan dem heiligen apostolischen Stuhle. Erheischt es das Werk der heiligen Religion, so suchet es bei dem erwähnten apostolischen Stuhle, der geistlichen Mutter aller Gläubigen, Trost und Beistand, wie es den Söhnen, welche Miterben eines Reiches sind, ihn bei dem königlichen Vater zu suchen geziemt. Auch wollen wir und ermahnen wir euch, daß ihr der Thätigkeit des gegenwärtigen vielgeliebten Bruders Bonifatius, welchen wir als geweihten Bischof im Predigtamte zu euch sandten und welcher zur

Anleitung eures Glaubens in den apostolischen Satzungen unterrichtet ist, zur Vervollständigung eurer Seligmachung im Herrn in jeglichem eure Zustimmung gebet.“ [49])

Das päpstliche Lob für die Glaubenstreuen, namentlich das Rühmen der genannten Stammeshäupter, weckte stürmischen Beifall. Die Christen schlugen ihre Waffen zusammen, die Heiden folgten ihrem Beispiele, und auch die Irregeleiteten vereinigten das Klirren ihrer Waffen mit dem ehernen Getöse.

„Heil dem Papste!“ riefen viele Stimmen. „Heil dem Vater der Christen!“

„Donars Strahl zerschmettere ihn!“ knirschte Humred.

„Fluch dem Lobredner des argen Bonifatius!“ stieß Bertheri grimmig hervor.

Der Bischof nahte der Rednerbühne. Der Lärm verstummte. Alle Blicke ruhten auf dem Mann, welchen das Oberhaupt der Christenheit als Lehrer und Vater empfohlen hatte.

„Jetzt gilt's!“ mahnte Drothwin die Zauberfrau. „Gebrauche Deine Macht! Wandle geschwind den Unhold in eine Kröte.“

„Strecke aus Deinen Stab wider den Arglistigen!“ drängte Canbereth. „Werfe ihn nieder, — töte ihn, bevor er den Mund aufthut wider uns!“

„Was zauderst Du?“ rief Bertheri, das Weib beim Arm fassend. „Zeige die Macht der Götter, — vernichte

ihren Feind! Donar und Wodan, Loki und Fro und alle Asen stehen Dir bei."

Die Zauberfrau that einige Schritte vorwärts und stand in drohender Haltung im freien Raum. Ihre Augen funkelten, dämonischer Wahnsinn entstellte abschreckend ihr Gesicht, während das Volk sie scharf beobachtete. Die Absicht Hunreds und seiner Genossen, an Bonifatius die Macht der Götter zu beweisen, war allgemein bekannt und allen, Christen und Heiden, das interessante Schauspiel geboten, den christlichen Sendboten im Kampfe mit den Mächten Walhallas zu sehen. Der Glaube an den Bund der Zauberfrauen mit den Asen und an die Wirkungen ihrer Sprüche ließ die Heiden für den Götterfeind das Schlimmste befürchten. Selbst jene Getauften, welche den heidnischen Wahnglauben noch nicht vollständig überwunden hatten, konnten sich banger Empfindungen nicht erwehren. Daher die äußerste Spannung und Erwartung der Menge.

Bonifatius hatte die Bühne erstiegen. Er gewahrte die Haltung des Volkes, sah die Zauberin, kannte deren böse Absicht, und trübes Lächeln glitt über sein Angesicht. In der Überzeugung, der heidnische Wahn werde sich selbst eine schwere Niederlage bereiten, unterbrach er mit keinem Wort des Weibes seltsames Thun.

Die Zauberfrau hatte mit ihrem Stabe wunderliche Figuren in die Luft gezeichnet und dazu Sprüche gemurmelt. Hiebei schritt sie langsam gegen die Bühne

vor, und immer häßlicher verzerrte düsterer Wahnwitz ihre Züge. Schon legte Bodogast seine Hand an den Schwertgriff, weil er besorgte, die Heidenfrau möchte sich plötzlich auf den Bischof stürzen und ihn mit dem Zauberstock niederschlagen. Jetzt blieb sie stehen und streckte ihren Stab aus.

„Wodans Schwert spalte Dich!" kreischte sie. „Donars Hammer zermalme Dich! Lokis Flammen verzehren Dich!"

Allein die höchsten Götter vollzogen nicht die Beschwörung der Zauberfrau. Bonifatius stand unversehrt auf der Bühne. Dies gewahrten mit großem Befremden die Heiden. Die Christen lächelten und dann unterbrach ihr schallendes Gelächter die Stille. Die Zauberin blickte um sich, wie jemand, der aus schweren Träumen erwacht. Die lachenden Gesichter ernüchterten sie vollständig, dunkle Röte der Scham oder des Zornes bedeckte ihr Gesicht, sie warf den Stab zu Boden und verschwand eilig in der Menge, geleitet von Lachen und Hohnrufen der Zuschauer. Der Glaube der Heiden an ihre Macht war gänzlich vernichtet, der Glaube an das Walten der Götter tief erschüttert.

„Jetzt habt ihr's mit eigenen Augen gesehen, daß die Zauberfrauen und ihre Götter Betrüger und Lügner sind!" riefen die Christen den Heiden zu. „Meidet die argen Wichte! Kommt zu uns, — kommt zu uns!

Betet den einzigen wahren Gott an, — verachtet die Wahnfratzen!"

„Der Christengott ist der wahre Gott!" bestätigten viele Heiden. „Unsere Götter sind ohnmächtig vor ihm, — wir sahen es!"

„Heil unserem Gott! Ruhm und Ehre dem wahren Gott!" riefen die Christen.

So flogen Ausrufungen hinüber und herüber, und wachsendes Stimmengetöse stieg empor aus der bewegten Menge. Da klang eine Schelle in den Lärm. Der Tumult wich lautloser Stille; denn alle sahen die Winke des heiligen Mannes, der zu sprechen wünschte.

In der folgenden Rede überging Bonifatius den feindlichen Angriff der Zauberfrau und die Niederlage des Götzenwahnes mit Stillschweigen. Dagegen fesselten die ruhige Sicherheit, die milde Hoheit des Heiligen, sowie seine nachdrucksvolle und warme Redeweise das lauschende Volk.

„Meine lieben Brüder und Schwestern!" hob der Bischof an. „Vernehmet mit Aufmerksamkeit meine Worte, die hervorkommen aus wohlwollendem Herzen. Aus den beiden Schreiben habt ihr vernommen, daß mich das Oberhaupt der heiligen katholischen und apostolischen Kirche zu euch gesandt hat. Ich soll euch unterweisen in der Heilslehre und euch leiten auf dem Wege, der zum ewigen, glückseligen Leben führt. Das ist, wie ihr gehört habt, der Wille und das Gebot des

Statthalters Gottes auf Erden. Seit zwei Jahren weilte ich nicht mehr unter euch, und während dieser Zeit kam der Feind eures ewigen Heiles und streute Unkraut unter den Samen des göttlichen Wortes. Es erhoben sich böse Menschen, welche Gott nicht kennen und die Wahrheit hassen. Spaltungen brachten sie unter euch und rissen manche los von der Gemeinschaft der auserwählten Kinder Gottes. Daß solche Irrlehrer sich erheben werden, sagte unser Herr Jesus Christus voraus mit den Worten: »Es werden falsche Propheten aufstehen und viele in Irrtum führen.« Und eben darum hat der göttliche Welterlöser ein unfehlbares Lehramt und ein oberstes Haupt eingesetzt, welches die ganze Kirche auf Erden regiert. Dieses oberste Kirchenhaupt ist der Papst, der Nachfolger des heiligen Apostels Petrus auf dem Bischofsstuhle zu Rom. Entstehen irgendwo Irrlehren, so werden durch den Papst und seine Sendboten alle jene von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, welche hartnäckig in den Irrlehren beharren. Geschähe dieses nicht, bliebe das Unkraut unter dem Weizen, das heißt, die Ketzer unter den Rechtgläubigen, dann müßte die Wahrheit von der Lüge vergiftet werden. Die Gemeinschaft der Gläubigen, die Einheit der Kirche würden gespalten, zersplittert, und schließlich würde die gesamte Christenheit zum Tummelplatz von Streitigkeiten, Irrmeinungen und Wahngebilden. Also hinweg mit dem Unkraut

von dem Weizen! Hinaus mit unverbesserlichen, starrsinnigen Ketzern aus der Kirche! Darum soll auch ich im Namen des Papstes alle jene von der Kirchengemeinschaft ausschließen, die so unglücklich und verblendet sind, hartnäckig den Lügenpropheten anzuhängen. Die gemeinten Irrlehrer stehen hier vor euch, — sie heißen Bertheri, Hunred, Canbereth und Drothwin. Getrieben vom Teufel, der ein Menschenfeind ist vom Anbeginn, haben diese vier Lügenpropheten sich erhoben, um die Christengemeinde des Thüringerlandes von der Quelle der Wahrheit und des ewigen Lebens abzuwenden."

Hier wurde der Bischof durch vierfache Zurufe rauher Stimmen unterbrochen.

Die klägliche Niederlage der Zauberfrau hatte die ebenso rohen, wie abergläubischen Ketzerhäupter nicht wenig verblüfft; denn sie waren in diesem Punkte festgläubige Heiden und zweifelten nicht an des Weibes Zaubermacht. Nebenbei hatten sie den dürftigen Inhalt der Walhallareligion durch christliche Zusätze vermehrt und das Ganze in einen schauerlichen Brei zusammengerührt. Nichtsdestoweniger verfuhren sie wählerisch; was ihnen vom Christentum gefiel, benutzten sie, was ihnen nicht gefiel, warfen sie weg, — und hierin glichen diese vier germanischen Künstler den Irrlehrern aller Zeiten und Nationen. Wären die Vier im Besitze der Bibel und Lesekunst gewesen, ohne Zweifel hätten sie, gleich jenem deutschen Religionsverbesserer weit späterer

Zeiten, die heiligen Schriften gleichfalls nach Geschmack und Gutdünken gesichtet, unbehagliche Teile derselben gestrichen. Auch die Vier empfanden gegen gute Werke starken Widerwillen. Den Satz: „Der Glaube allein macht selig", — stellten sie zwar nicht auf, aber sie huldigten unbeschränkter Genußsucht und fanden die von den Göttern gebilligten Schwelgereien, Trinkgelage und blutigen Streithändel ihrer Neigung angemessen und auch den Gelüsten der Germanen. Bodenlose Unwissenheit befähigte sie nicht zur systematischen Bearbeitung des religiösen Stoffes, dennoch verstanden sie es, sich Leuten zu empfehlen, die ebenso unwissend waren, wie sie. Außerdem gehörten die Vier zu jenen unbegreiflichen Menschen, die sich wohl anfänglich ihrer Lügen bewußt sind, durch fortgesetztes Lügen aber schließlich selbst ihre Erfindungen für Wahrheit halten. — Solche verwirrte Köpfe und Religionsverbesserer scheinen damals in Deutschland und Gallien nicht selten gewesen zu sein, wie aus einem Briefe des Papstes Zacharias an den heiligen Bonifatius hervorgeht. „Nach den uns gemachten Mitteilungen," schreibt der Papst, „hat Deine Brüderlichkeit auch falsche Priester vorgefunden, Irrgläubige unter dem Namen von Bischöfen oder Priestern, welche niemals die Weihen empfangen haben, das Volk täuschen, den Kirchendienst verunstalten und verwirren, und die Betrüger, Landstreicher, Ehebrecher, Mörder, Wollüstlinge, Knabenschänder,

Gottesläſterer und Heuchler ſind. Dahin gehören ferner viele tonſurierte Sklaven, die ihren Herren entlaufen ſind, die, nachdem ſie ſich aus Sklaven des Teufels in Diener Chriſti umgeſtaltet haben, ohne Biſchof und nach eigener Willkür leben und dabei ihre Landsleute zu Verteidigern haben, weil ſie den laſterhaften Sitten derſelben nicht ſteuern.“ [50])

Zur Geſellſchaft dieſer verworfenen Menſchen gehörten auch die vier Widerſacher des heiligen Bonifatius in Thüringen. Obwohl ihnen jetzt die Gefahr eines allgemeinen Abfalls ihrer Anhänger nicht entging, ſo verließ ſie doch keinen Augenblick der Mut und die Entſchloſſenheit, bis zum Äußerſten ihre Sache zu verteidigen. Aufmerkſam und lauernd folgten ſie der Rede des Heiligen, während ihre zornſprühenden Augen Ströme verhaltenen Grimmes über den Verhaßten ausgoſſen und ihre Hände krampfhaft die Schwertgriffe umſpannt hielten. Kaum hatte ſie Bonifatius perſönlich angegriffen, da ſchnaubten ſie vor Wut und ſtießen grimmvolle Laute hervor.

„Das lügſt Du!“ ſchrie Hunred. „Wir ſind nicht vom Teufel getrieben.“

„Du giftbiſſiger Fuchs, — wir ſind keine Lügenpropheten!“ brüllte Drothwin. „Beſſere Leute ſind wir, als Du, argliſtiger Lügenſager.“

Der ungeſtüme Anfall der wilden Männer erſchütterte keinen Augenblick die beſonnene Haltung des

Heidenapostels, und seine milde Verkehrsweise mit den Unholden gewann ihm noch mehr die Herzen der Zuhörer.

„Wenn ihr nicht vom Teufel getrieben und keine Lügenpropheten seid," sprach er in ernster Ruhe, „dann zeigt mir und dem hier versammelten Volke, wer euch gesandt hat. Ich und alle rechtgläubigen Bischöfe und Priester lehren, predigen und spenden die heiligen Sakramente, weil uns hiezu das Oberhaupt der Kirche, der Papst, die notwendigen Vollmachten gab. Jede geistliche Gewalt kommt ja von Gott durch den Papst. Nun sagt uns doch, wer gab euch Vollmacht und Auftrag, das Wort Gottes zu predigen und zu taufen?"

„Wir brauchen keinen Papst!" rief Canbereth. „Gott selber hat uns geheißen, das Evangelium zu predigen, zu taufen und Messe zu halten."

„Wollt ihr nicht so gefällig sein, die Worte zu sagen, die Gott zu euch gesprochen?" bat der Heilige.

„Du fragst wie ein dummer Klotz," schalt Bertheri. „Gott hat gar nicht zu uns geredet mit Worten, er hat einen Brief an uns geschrieben und selben vom Himmel geworfen."

Die Mönche lächelten und die Christen. Die Heiden und die Irregeleiteten nahmen den Brief ernst; denn in jener Zeit fielen häufig Briefe vom Himmel und wurden regelmäßig von solchen gefunden, die besonderer Offenbarungen und des Auftrages sich rühmten,

die Kirchenlehre zu verbessern.[51]) Diese himmlischen Aufträge des achten Jahrhunderts an religiöse Schwärmer und Kirchenfeinde waren späteren Zeiten zu umständlich, und im neunzehnten Jahrhundert befähigt schon der wissenschaftliche Lehrstuhl zur Verbesserung der Christusreligion, berechtigt sogar zur Predigt der Gottesleugnung.

„Wollt ihr uns nicht den Brief Gottes zeigen?" fragte Bonifatius.

„Wir haben ihn verloren."

„Habt ihr ihn gelesen?"

Zögerndes Schweigen der Vier.

„Wer von euch will so gütig sein, und diesen Brief hier lesen?" sprach der Bischof, ein beschriebenes Pergamentblatt hervorziehend.

Die Vier standen unbeweglich.

„Nun, weshalb sträubt ihr euch, diesen Brief zu lesen?"

„Wir können nicht lesen," platzte Drothwin heraus.

Die Christen lachten und die Heiden.

„Da ihr des Lesens unkundig seid," fuhr der Heilige fort, „so hättet ihr auch den Brief Gottes nicht lesen können. Außerdem scheint ihr gar nicht zu wissen, daß Gott keine Briefe schreibt, sondern zu den Menschen redet durch auserwählte Männer, zuerst durch die Patriarchen, dann durch die Propheten, zuletzt durch Jesus Christus, seinen eingebornen Sohn. Seit sieben-

hundert Jahren und für alle künftigen Zeiten redet Gott durch das in seiner Kirche eingesetzte Lehramt, — nicht anders. Darum schreibt der heilige Apostel Paulus: Wenn ein Engel vom Himmel herabkäme und ein anderes Evangelium predigte, als ich und die übrigen Apostel, der sei im Bann. Und Jesus Christus sagte von seinen Aposteln und deren Nachfolgern: »Wer euch hört, der hört mich.« Und von seiner Kirche sagte er: »Wer meine Kirche nicht hört, den sollst du halten für einen Heiden und öffentlichen Frevler!« Sohin schreibt Gott keine Briefe, sondern er redet zu den Menschen durch seine Kirche. Der Kirche Mund ist Gottes Mund. Aus allen diesen Umständen und Gründen geht augenscheinlich hervor, daß ihr Unwahrheit geredet habt, wenn ihr sagt, Gott habe euch einen Brief geschrieben."

Die Vier schwiegen; ihre Anhänger schüttelten befremdet die Köpfe.

„Ihr habt auch das heilige Sakrament der Taufe gespendet?"

„Jawohl! Taufen können wir ebenso gut und noch besser, als Du," versicherte Hunred.

„Wollt ihr uns nicht sagen, in wessen Namen ihr tauft?"

„Wir taufen in nomine patria et filia et spiritu sancta!" antwortete mit wichtiger und gelehrter Miene Bertheri.

Die Mönche lächelten.

„Eure Taufformel ist ebenso falsch, wie eure ganze Lehre," sprach in ernstem Tadel der Bischof. „Kurz vor seiner Himmelfahrt sprach Jesus Christus, der göttliche Welterlöser, zu seinen Aposteln und Jüngern folgende Worte: »Nun gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!« Das ist die richtige Taufformel. Ihr jedoch taufet nicht so, wie Christus geboten, ihr taufet nicht im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, — sondern ihr tauft, wie ihr eben bekannt habt, im Namen des Vaterlandes und der Tochter und der heiligen Geist."

Die Christen brachen in schallendes Gelächter aus, in das auch die Heiden und selbst die Anhänger der vier Religionsverbesserer einstimmten.

„Vielleicht wäre eure grobe Unwissenheit zu entschuldigen," fuhr Bonifatius fort, „allein ihr habt schwere Frevel begangen und andere dazu verleitet. Ihr habt das heiligste Meßopfer nachgeäfft und zugleich den Götzen, dem Wodan, dem Donar und anderen Wahngebilden Opfer von Stieren und Pferden gebracht. Ihr habt ausschweifende Götzenmahle gehalten und euch dabei mit anderen im Unflat der Sünde gewälzt. Und dennoch wollt ihr Christen und Diener des wahren Gottes sein? Kennt ihr nicht das erste Gebot Gottes, welches heißt: Du sollst an einen Gott glauben und Dir kein geschnitztes Bild machen, dasselbe

anzubeten? Wißt ihr nicht, daß Gott im Alten Bunde die Todesstrafe über jene verhängte, welche den Götzen opferten?"

„Wir haben nicht den Göttern geopfert, — das ist nicht wahr!" rief Drothwin.

„Wir haben Stiere und Pferde für uns geschlachtet, — lustig wollten wir sein und zechen," behauptete Canbereth, zur größten Verwunderung seiner Anhänger.

„Das ist nicht wahr!" riefen viele Christen. „Den Götzen habt ihr geopfert, — wir sahen es."

Die Vier antworteten mit Flüchen und Schmähungen, und blieben hartnäckig bei ihrer Behauptung. Selbst von ihren Anhängern wurden sie der Feigheit beschuldigt und Lügner gescholten, so daß heftiger Wortstreit und großer Tumult entstand, bis die Schelle und die Winke des Heiligen die Ruhe wieder herstellten.

„Meine Brüder, zanket und streitet nicht, — es läßt sich ja alles im Frieden schlichten!" rief im Tone der Bitte Bonifatius. Jetzt rede ich zuerst mit euch, meine unglücklichen Brüder und Schwestern, die ihr noch von Finsternis und Grauen des Götzendienstes umfangen seid," wandte er sich an die Heiden. „Im Namen des wahren Gottes, dessen unwürdiger Knecht ich bin, — im Namen des von Gott eingesetzten Oberhauptes der heiligen katholischen Kirche, dessen treuer Sendbote ich bin, lade ich euch ein, die Nacht heid-

nischen Wahnes zu verlassen und einzutreten in das Reich des Lichtes, der Wahrheit und eures ewigen Heiles. Nach weiser Fügung des hohen Himmelsherrn ist jetzt für euch die Stunde gekommen, abzuschütteln die Knechtschaft teuflischer Götzen. Seit Jahrhunderten schmachteten eure Vorfahren in heilloser Geistessklaverei, schauerlichen Abgründen wüster Leidenschaften und grausiger Finsternis. Dem Blendwerk des Teufels, den Götzen, haben sie Opfer gebracht, — Opfer von Tieren und Menschen. Preisgegeben waren sie scheußlichen Hexen, die ihre Leiber zerfraßen und ihre Seelen erfüllten mit Schreckbildern. In beständiger Furcht lebten sie vor den Nachstellungen böser Kobolde, arger Riesen und Zwerge. Bethört durch des Teufels Arglist, rissen sie von der Brust jammernder Mütter schuldlose Säuglinge und warfen sie in den Rachen gieriger Dämonen. Im Banne schauderhafter Sitten und Bräuche vergossen sie Ströme von Menschenblut in wilden Fehden, mordeten sie sich gegenseitig in der Sklaverei der Blutrache. O meine Brüder, wo finde ich Worte, all die Greuel, all das Elend aufzuzählen, unter dem ihr und eure Vorfahren geschmachtet und gelitten habt! Jetzt bitte und beschwöre ich euch, habet doch Erbarmen mit euch und euren Kindern!“ rief er in herzlich dringendem Flehen. „Verlasset ohne Weile die Plagen des Heidentums und tretet ein in den Frieden des Reiches Gottes! Zerbrechet die Sklavenketten des Götzenwahnes und

werdet aus hörigen Knechten der Dämonen freie und glückliche Kinder des wahren Gottes! Vertauschet die ewigen, schauerlichen Höllenqualen der Heiden mit den ewigen himmlischen Seligkeiten frommer Christen, welche Gott allen bereitet hat, die ihn lieben und ihm dienen in Treue! Heute verschließet eure Ohren nicht der Stimme Gottes, die euch ruft! Heute nehmet an seine Barmherzigkeit, damit euch verschone sein schreckliches Strafgericht, weil ihr seine Liebe und Gnade verschmäht habt. Gedenket jener bösen Zeit, die über euer Land kam durch die heidnischen Sachsen, weil Thüringen sich weigerte, die Heilsbotschaft anzunehmen und weil es die Christen verfolgte! Bedenket eures Landes Wohlfahrt, besinnet euch auf euer ewiges Heil! O meine Brüder, ich flehe und bitte, säumet nicht und eilet in die Arme eures himmlischen Vaters, die er heute euch öffnet! Flüchtet unter seine allmächtige Hut und er wird euch schirmen gegen alle Feinde, beglücken wird er euch zeitlich und ewig."

Weniger die nachdrucksvollen und dringenden Worte, als die hinreißende Liebesglut und die erhabene Erscheinung des Heiligen brachten auf die Heiden überwältigende Eindrücke hervor. Hiezu kam jene geheimnisvolle Macht der ganz außerordentlichen Persönlichkeit des Apostels der Deutschen, die ihn befähigte, gleichsam im Fluge die germanischen Stämme für das Christentum zu gewinnen. Bonifatius wirkte keine Wunder

gleich anderen Glaubensboten, aber seine Gebete und seine Predigten erwiesen sich wunderbar durch Erfolge, die menschliche Kräfte übersteigen. Er offenbarte sich als Werkzeug jener göttlichen Allmacht, welche die Herzen der Menschen lenkt und den freien Willen bestimmt. Dies zeigte sich auch auf dem Thing zu Würzburg. Kaum hatte er seine Rede geschlossen, als unter der heidnischen Menge stürmische Begeisterung losbrach. Sie schlugen die Waffen zusammen, schwangen blitzende Streitäxte, und mit diesen Äußerungen wilder Freude vermischte sich brausendes Stimmengetöse und dröhnende Zurufe. Und die zahlreichen Götzenbilder, welche bisher auf hohen Schaften über der Menge schwebten, sanken zu Boden.

Bonifatius stand auf der Bühne und hob seine Blicke dankend zum Himmel.

Endlich schwieg der Lärm. Ein Häuptling trat hervor und blieb inmitten des freien Raumes stehen.

„Heiliger Mann, wir danken für alles, was Dein Gott zu uns durch Dich geredet hat!“ rief er. „Wir wollen nicht zum anderen Male den Zorn des mächtig waltenden Christengottes verdienen, — nein, wir wollen seiner Einladung folgen und eintreten in sein Reich. Die Götter und ihren schweren Knechtsdienst wollen wir verlassen, aller Unholde ledig, und im Christentum freie Menschen werden, auf daß wir der Hölle entrinnen und das glückselige Himmelsleben erlangen.

Komme darum zu uns, heiliger Mann, und weise uns nach dem Willen Deines Gottes."

„Preis und Dank und Ruhm sei Dir ewiglich, Du gütiger und barmherziger Gott!" rief Bonifatius, in überwallender freudiger Gemütsbewegung die Arme ausbreitend und himmelwärts schauend. „Auch euch danke ich, meine lieben Brüder und Schwestern, weil ihr guten Willens seid, weil ihr verlangt, einzugehen in das Reich unseres Herrn Jesu Christi. Ja, ich werde zu euch kommen und nicht säumen! Ich und meine Mitarbeiter werden bei euch bleiben und nicht von hinnen gehen, bis ihr unterrichtet und durch das heilige Sakrament der Taufe Erben des ewigen Lebens geworden seid."

Er schwieg einige Augenblicke, dann wandte er sich an die Irregeführten, und Trauer überschattete sein Angesicht.

„Jetzt rede ich zu euch, meine unglücklichen Brüder, die ihr durch die Arglist der alten Lügenschlange verführt worden seid!" hob er an. „Will jemand der heiligen katholischen Kirche angehören, dann muß er glauben, was die katholische Kirche lehrt und sich bemühen, nach diesen Glaubenslehren zu leben. Wer solchen Lehren anhängt, die nicht von Gott geoffenbart, sondern von trügerischen Menschen erdacht sind, der kann nicht Mitglied der katholischen Kirche sein. Beharrt er starrsinnig in der falschen Lehre, so muß er ausgeschlossen werden von der Gemeinschaft der Heiligen.

Abgeschnitten wird er, gleich einem faulen Gliede, vom Leibe Christi und hat keinen Anteil am Reiche Gottes auf Erden, welches die katholische Kirche ist. Ihr selbst werdet erkannt haben, daß diese vier Männer keine Glaubensboten Gottes und auch nicht gesandt sind vom Oberhaupte der Christenheit. Nicht jenes Evangelium haben sie euch gepredigt, das Jesus Christus seiner Kirche für alle Zeiten anvertraute, — nein, sie haben ihre eigenen Erfindungen euch gelehrt, und auf Wege euch gelockt, die zum Verderben führen. Hiebei sind diese vier trugvollen Männer dermaßen unwissend, daß sie nicht einmal die Taufformel kennen, und so gewissenlos, daß sie dem wahren Gott und den falschen Göttern zugleich opfern und wähnen, man könne Gott und dem Teufel dienen. Demzufolge bitte und ermahne ich euch, meine verirrten Brüder, verlasset den Irrwahn der Ketzerei! Reuevoll kehret zurück in die Gemeinschaft der heiligen katholischen Kirche. Ihr habt gehört, was der Papst in seinem Briefe an das Thüringervolk geschrieben hat. Höret es noch einmal!" — er nahm das Schreiben und las: „»Handelt in allem nach dem, was euch unser Bruder Bonifatius lehrt, und ihr werdet gerettet sein, ihr sowohl, als auch eure Söhne immerdar.« — O meine Brüder, befolget ohne Weile diese väterliche Mahnung des Statthalters Gottes auf Erden! Verlasset eure bösen Verführer, tretet hier auf die rechte Seite, schließt euch der Gemeinschaft rechtgläubiger

Christen an! Fliehet aus der Finsternis der Irrlehre in das Licht der Wahrheit. Eilet, säumet nicht, entrinnet der Verdammnis und rettet eure Seelen!"

„Folget dem heiligen Mann, — kommt zu uns!" riefen und winkten die Christen. „Macht uns Freude, — kommt zu uns!"

Unter den Sektierern entstand eine lebhafte Bewegung.

„Was, — ihr wollt ausreißen? Abtrünnige wollt ihr werden?" schrieen die vier Ketzerhäuptlinge. „Stehet fest, — haltet ein, — zurück, — zurück!"

Allein die Bewegung geriet nicht ins Stocken. Die Abgefallenen strömten hinüber zu den Rechtgläubigen und wurden mit Jubelgeschrei empfangen. Nach wenigen Augenblicken standen die Vier allein, verlacht und verspottet von den Heiden.

„Verhärtet eure Herzen nicht!" rief ihnen Bonifatius zu. „Entsaget eurer Irrlehre! Bekennet euch zum alleinseligmachenden Glauben der katholischen Kirche."

„Nein, — nichts da!" riefen ergrimmt die Vier. „Wir beugen uns nicht vor Deinen Drohungen, — wir hassen den Papst!"

An den wilden Blicken und Gebärden der Häresiarchen erkannte Bonifatius, daß alle Bemühungen vergeblich seien.

„Da ihr bösen Willens beharret im Irrglauben, so vernehmet euren Spruch!" rief in strafender Strenge

der Heilige. „Kraft der mir vom Statthalter Gottes auf Erden übertragenen Gewalt, schließe ich die hartnäckigen Ketzerlehrer Bertheri, Canbereth, Drothwin und Hunred aus der Gemeinschaft der katholischen Kirche aus und übergebe sie dem Gerichte Gottes.“ [52])

„Deo gratias!“ antworteten die Mönche.

„Recht geschieht ihnen!“ riefen die Christen, durch Beifallklatschen und Waffengetöse ihre freudige Übereinstimmung mit dem Spruche ausdrückend.

Schmähend verließen die Ausgestoßenen die Thingstätte.

Den seeleneifrigen Bischof drängte es, unter die versammelte Menge das Wort Gottes auszustreuen. In sich versenkt stand er auf der Bühne und hob dann zu predigen an. Diese von der Geschichte aufbewahrte Rede des Apostels der Deutschen ist in religiöser und kulturhistorischer Beziehung gleich beachtenswert.

„Geliebteste, höret und begreifet!“ hob er an. „Darin besteht das Wort des Glaubens, welches wir predigen, daß wir glauben an Gott, den allmächtigen Vater, und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, und an den heiligen Geist, an einen einzigen allmächtigen Gott in der Einheit und der Dreifaltigkeit. Gott ist dreifaltig in den Personen und Namen, er ist einzig in der Göttlichkeit der Hoheit und Macht.

„Darin besteht das Wort des Glaubens, welches wir predigen, daß wir unterscheiden zwischen dem Guten

und dem Bösen, — zwischen dem Frommen und dem Gottlosen, — zwischen der Gerechtigkeit und der Ungerechtigkeit, das heißt, zwischen den Hauptsünden und den vorzüglichsten Lehren und Geboten Gottes.

„Zu den Hauptsünden gehört vorab die Gotteslästerung, welche besteht in der Verehrung der Götzen. Als Gotteslästerungen müssen gelten sämtliche Opfer und Zeichendeutungen der Heiden, dahin gehören die Opfer bei den Leichnamen oder auf den Gräbern derselben, oder die Wahrsagungen, oder die Abwehrmittel, oder was sie auf den Felsen, an den Quellen und an den Bäumen dem Wodan, dem Donar oder anderen Göttern, welche insgesamt böse Geister sind, opfern und viele andere Dinge, die sämtlich als Gotteslästerungen von den Christen zu meiden und zu verabscheuen sind.

„Zu den Hauptsünden gehören ferner Todschlag, Ehebruch und Unzucht, welche entweder — — — —.[53]) Ebenso müssen Diebstahl, Raub, falsches Zeugnis, Meineid, Verleumdung, Habsucht, Stolz, Neid, Haß, eitle Ruhmsucht und Trunkenheit als Hauptsünden betrachtet werden. Diese sind es, welche die Menschen zum Untergang und in das Verderben bringen. Dies ist die Bosheit, welche der heilige Apostel Petrus abzuwerfen befiehlt, wenn er sagt: So leget denn ab alle Bosheit, jeglichen Trug und Heuchelei und Neid und alle Verleumdungssucht. Von solchen Dingen sagt der

Apostel Paulus: Die solches thun, sind des Todes würdig, und nicht allein jene, die solches thun, sondern auch, die denen Beifall geben, welche es thun. Dies sind Werke des Satans, welchen die Christen in der Taufe entsagen. Diese Werke wird Satan am Tage unseres Dahinscheidens an uns suchen, findet er sie, so nimmt er uns als ihm verfallen in Anspruch. Nackt und weinend und jammernd werden wir alsdann von ihm zu den Pforten der Hölle und zu den ewigen Strafen gezogen, wo nie durch den Tod das peinvolle Leben endet, — wo das in Schwefelflammen auflodernde Feuer für die zitternden und jammernden Seelen unerträglich ist und niemals aufhört, — wo die Augen derjenigen, welche hier die Leuchte des Herrn, nämlich das heilige Evangelium, mit den Augen des Herzens nicht sehen wollten, ewige Finsternis ohne Licht erdulden, — wo die Ohren, welche hier die Vorschriften des Lebens im Evangelium Christi nicht hören wollten, nur Stöhnen und Seufzen hören werden, — wo die, welche hier den hungernden und dürstenden Armen nicht Speise und Trank geben wollten, auf ewig hungern und dürsten, — wo von denen, welche hier nicht an ihren Tod denken wollten, stets der Tod gewünscht wird, ohne ihn erlangen zu können. Überhaupt wird dort jedes Übel gefunden und nichts Gutes gesehen werden, dort, wo nach den Worten Jesu Christi das Feuer nicht erlischt und der Wurm nicht stirbt.

„Das sind, Geliebteste, die Hauptsünden und deren Strafen, — hütet euch vor ihnen!

„Nun höret die Gebote, die wir beobachten sollen.

„Die Gebote Gottes sind der wahre Glaube und ein unbeflecktes Leben, der wahre Glaube aber ist nur der katholische, wie ich euch schon erklärt habe. Ferner die Liebe Gottes, nach welcher wir Gott den Herrn aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften lieben sollen, sodann unseren Nächsten, wie uns selbst. Wie aber liebt man Gott? Dies lehrt Jesus Christus mit den Worten: Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, welcher mich liebt. Weitere Gebote Gottes sind Friedfertigkeit, Wohlthätigkeit, Geduld, Demut, Enthaltsamkeit, Bescheidenheit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Werke der Barmherzigkeit aber sind: Dem Hungrigen Speise und dem Dürstenden Trank geben, den Nackten bekleiden, die Kranken und die Gefangenen besuchen und ihnen beistehen, die Gäste aufnehmen, die Toten begraben, gerecht urteilen und die Gerechtigkeit preisen, die Ungerechtigkeit verabscheuen und nicht verüben, Witwen und Waisen unterstützen, Almosen an die Armen austeilen, den Trübsal Leidenden Trost zusprechen, stets zu Gott an jedem Orte seiner Herrschaft beten. Für alle, welche dies thun und erfüllen, ist das ewige Reich bereitet. Zu ihnen wird der Erlöser der Welt am Tage des Gerichtes sprechen: Kommt, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet

das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist! Alsdann werden die Gerechten leuchten gleich Sonnen im Reiche ihres Vaters, wo Licht ist ohne Finsternis und Leben ohne Tod, — wo ewiges Frohlocken und Freude ohne Ende ist, — wo größere und bessere geistige Güter zu finden sind, als die menschliche Zunge auszudrücken vermag; denn es steht geschrieben: Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, in keines Menschen Herz ist gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Amen.“ [54])

Diese ernsten Wahrheiten, von einem Manne vorgetragen, der leuchtete in heiliger Begeisterung und dessen Worte dieselbe Glut entzündeten, mit der sie aus dem innersten Geistesleben hervorbrachen, hatten die Zuhörer dermaßen ergriffen, daß noch immer tiefe Stille herrschte, nachdem Bonifatius von der Bühne herabgestiegen war. Jetzt unterbrach die Stimme des Grafen die feierliche Stille.

„Ihr Männer des Thüringerlandes!“ rief er. „Was euch zur Wohlfahrt gereicht, habt ihr gehört. Folgt der Stimme eures guten Hirten, des ehrwürdigen Bischofs Bonifatius, und gehet den Weg, den er euch weist. Dieser Weg führt zu eurem zeitlichen und ewigen Heil, das ich in Huld und Liebe euch wünsche. Das Volksthing hat ein Ende. Wandert friedlich heimwärts!“

„Unter Waffengetöse und den stürmischen Rufen: „Heil dem Bischofe Bonifatius! Preis dem heiligen

Mann!“ — löste sich die Volksversammlung auf und allmählich verschwanden ihre Gruppen nach verschiedenen Richtungen. Den Ort, wo die Heiden gestanden, bezeichneten zertretene Götzenbilder.

Infolge dieser denkwürdigen Versammlung erlosch die Spaltung durch die Irrlehrer, und der Heiden bemächtigte sich ein unwiderstehlicher Drang zur Annahme des Christentums. Predigend durchzog Bonifatius mit seinen Mönchen das Land und taufte die Heiden in solcher Menge, daß über ganz Thüringen das Licht der christlichen Wahrheit sich verbreitete. Allenthalben wurden die Altäre und Häuser der Götzen zerstört, der grausige Kultus des Heidentums eingestellt. Von glaubenseifrigen Männern empfing Bonifatius reiche Schenkungen an Land, welche ihm die Erbauung von Gotteshäusern und Klöstern ermöglichten. „Alsbald wurden Kirchen hergestellt,“ berichtet Willibald, „und an einem Orte, der Orthorp heißt, ein Kloster erbaut, worin überaus heilige Männer nach apostolischer Sitte mit ihren eigenen Händen durch emsige Arbeit ihre Nahrung und Kleidung erwarben.“ [55])

An der Hand der katholischen Kirche beschritt das Thüringervolk die Bahn christlicher Kultur.

Nach längerem Aufenthalte unterbrach der Apostel der Deutschen seine Wirksamkeit in Thüringen und eilte nach Hessen.